

Gesellschaft zur Erhaltung der Raufußhühner  
und des Auerwildes, im Sauer-, Sieger- u.  
Wittgensteinerland e.V. (Gera)  
Geschäftsführer Wildmeister Dieter Bertram

53894 Mechernich,  
Michael-Schumacher-Str. 16

## Offener Brief

April 2019

Hessisches Ministerium für  
Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft  
und Verbraucherschutz  
Frau Ministerin Priska Hinz  
Postfach 3109  
**65021 Wiesbaden**

**Geschäftszeichen: VI2 – 088j 10.05 001/2014/002**  
**Schreiben an den Landesbetrieb Hessen-Forst vom 21.12.2018**  
**- nachrichtlich Herrn Ministerpräsident Volker Bouffier -**

Sehr geehrte Frau Ministerin Hinz,

die Partei „Die Grünen“ entwickelt sich zur Volkspartei mit besonderer Hinwendung zum Natur- u. Tierschutz und das ist gut so, schließt Fehlentwicklungen aber nicht aus. Ihre Wertschätzung für Natur- u. Tierschutz genießt hohes Ansehen.

In Kenntnis des Schreibens „Grundsätze für die Jagd im Hessischen Staatswald“, in dem Wildtiere in hochwertig und geringwertig eingeteilt werden, müssen wir feststellen, dass nahezu alles, was einmal im § 1 des Bundesjagdgesetzes zugeordnet war „mit Jagdrecht ist die Pflicht zur Hege verbunden“, über Bord geworfen ist.

Wir bitten, sehr geehrte Frau Ministerin Hinz, um Entschuldigung, man könnte jedoch glauben, dass in Ihrem Haus die Tollwut ausgebrochen sei, weil der Aufruf Ihres Mitarbeiters Wilke nicht aus einem Ministerium stammt, das sich den Umweltschutz auf die Fahne geschrieben hat, sondern von einem Institut zur Schädlingsbekämpfung.

Hätten Sie, Frau Ministerin Hinz, nicht einen so hohen Stellenwert im Lande, würde man den Aufruf Ihres Mitarbeiters verlachen, der Pensionären und in Ausbildung befindlichen Mitarbeitern der Landesforstverwaltung eine Aufwandsentschädigung zahlt bei der „Seuchenbekämpfung“ von Reh- und Rotwild, den früheren Märchengestalten unserer Kinder.

Wir sind nicht der Gesetzgeber, unsere Einflussnahme ist gering. Wir können nur die Öffentlichkeit sensibilisieren, gemeinsam mit dem Tierschutz, der in Hessen erst noch geweckt werden muss. Wir werden demonstrieren, auch vor Ihrem Ministerium und schrecken nicht zurück, LKW-

Ladungen mit gesammelten Wildkadavern abzukippen, die bei den Massenveranstaltungen sogenannter „Waldschutz-Jagden“ zur Strecke kommen und für den menschlichen Verzehr ungeeignet sind, weil sie gehetzt wurden und schlechte Schüsse aufweisen.

Wir werden Jäger anprangern, die als Erfüllungsgehilfen und Handlanger den Forstministerien zu Diensten sind beim Vernichtungsfeldzug gegen das Wild.  
Das Wild und die Jagdkultur werden wir nicht einem Kreis von Dilettanten überlassen!

Mit dem Schreckensszenarium „Das Wild vernichtet den Wald“, verbreiten die Staatsforstverwaltungen zum zweiten Mal in den letzten drei Jahrzehnten Falschmeldungen in die Gesellschaft.

Mit der „Öffentlichkeitsarbeit“ über den sogenannten „Sauren Regen“ wurden Industrie und Autofahrer an den Pranger gestellt. Die Medien griffen das Thema auf und prognostizierten: „In drei Jahren ist Deutschland entwaldet“.

Es bleibt festzustellen, dass es in unserem Land zu keinem Zeitpunkt höhere Holzvorräte gegeben hat, als es heute mit weniger Natur. Nunmehr ist es angeblich das Wild, das die Forstwirtschaft behindert.

In den letzten Jahrzehnten änderte sich die Forstwirtschaft radikal, einem Zyklon gleich, mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Forstwissenschaftler begannen den Wald zu managen wie ein Industrieunternehmen. Die alten Waldbauprofessoren – nachzulesen im vierbändigen „Handbuch der Forstwissenschaft“ von 1903 mit je 500 Seiten -, praktizierten Wald mit Wild und die Förster galten als Hüter der Waidgerechtigkeit!

Die alten Revierförster gerieten wie Auerhuhn und Schwarzstorch zunächst auf die „Rote Liste“ und sind zwischenzeitlich ausgestorben.

Robustere Wildarten wie Rot- u. Rehwild sind nicht ausgestorben, können aber im Wirtschaftswald Schäden anrichten, wenn die Kenntnisse über das Lebensrecht und die Lebensbedürfnisse der Wildtiere erloschen sind und nicht berücksichtigt werden.

Hieraus ist in der Forstwirtschaft das Konzept der Kriegsführung entstanden: Töten und Aushungern. An dieser inakzeptablen Entwicklung ist nicht nur die Forstwirtschaft sondern auch der Gesetzgeber beteiligt. Um den Wildtieren „eine Stimme“ zu geben, weil sie nicht Eigentum der Forstverwaltungen sind, sondern allgemeines Kulturgut, ist den Landes- u. Bundesforsten die Wildbewirtschaftung zu entziehen und einem Wildmanagement zuzuführen.

Wildtieren, denen man zunächst den Lebensraum und dann das Lebensrecht genommen hat, verdienen Entscheidung, wenn erforderlich auch an höchsten Gerichten.

Hunderttausende Vegetarier, die normale Fleischesser waren, haben durch Bilder der Massentierhaltung, Tiertransporte und Schlachtungen ihre Ernährungsgewohnheiten geändert. Bei den „Halbvegetariern“ konnte der Jäger immer noch mit Wildfleisch punkten, wären da nicht die jagdlichen Großveranstaltungen, wie sie besonders im öffentlichen Wald praktiziert werden, von denen Dr. Wolfgang Krug von der hessischen Tierärztereinigung für Tierschutz bereits seit Jahrzehnten auf die geringe Fleischqualität von gehetztem, flüchtig geschossenem Wild hinweist.

Reh- u. Rotwild, in den Bergen das Gamswild, sind nicht die „Schmuddelkinder“ der Tierwelt, die den deutschen Wald vernichten, sie sind die Ureinwohner und hatten lange Wohnrecht vor der Forstwirtschaft und der Tourismusindustrie.

„Das allgemeine Betretungsrecht in Wald und Flur als Geschenk für den Bürger war ein unvollständiges Geschenk, weil jede Freiheit nach Ordnung verlangt“, so der ehemalige DJV

Präsident Egon Anheuser bereits vor 40 Jahren.

„Das Abreißen von Traditionen“ zählt Konrad Lorenz zu den „Todsünden der zivilisierten Menschheit“. Dieses erschreckende Phänomen kann für einen stark traditionell bestimmten Bereich wie den der Jagd tödlich sein.

Bei allem rationellen Denken in Wald und Flur werben wir: „Vergesst die Wildtiere nicht, die Natur kennt keine Lieblingstiere“.

Mit freundlichen Grüßen und  
der Bitte um Nachdenklichkeit

(Dieter Bertram)